Karl Heinrich von Lang

über die

Fabel

von des

Grafen Babo von Abensberg dreissig Söhnen.

München CIↃIↃCCCXIII.

Lieblich und sinnvoll sind die Sagen von den Heroen griechischer Vorzeit; schwinden aber würde ihr Zauber, wenn man sie mit sophistischem Griffel zergliedern, mit unhaltbarem Ernst beweisen und als Symbole unmöglichen Glaubens aufdringen wollte. Wenn Hercules in Einer Nacht bei Thespis funfzig Töchtern schläft, und mit einer jeden einen Sohn erzeugt (Diodor IV. 8.); so ist eines Helden Manneskraft kühner gemahlt, als mit dem bescheidenen Bild der baierischen Geschichte späterer Fabelzeit: „Babo, Graf von Abensberg, sey Vater von XXXII Söhnen und VIII Töchtern gewesen. Einmal als Kaiser Heinrich II. unfern Regensburg, mit grösserer Begleitung strengem Verbot, gewohnter Jagd gemüthlich nachziehen wollen, habe der Graf mit seinen XXXII Söhnen und ihrer Diener Schaar ihn überrascht, und des Unmuths erste Regung durch des Schauspiels Seltenheit so in Bewunderung und Rührung gekehrt, dafs der Kaiser jeden der XXXII Söhne mit einer eigenen Grafschaft beschenkte, von denen hernach die meisten Fürsten- und Grafenhäuser im Herzogthum Baiern abgestammt." — So erzählt hat die Geschichte in untern Schulen wohl lange als ein Rechnungs-Exempel gedient, weil aus den XXXII Söhnen und ihren XXXII Dienern die VIII Prinzessinnen als Quadratwurzeln hervorgehen, wobei man es minder streng als bei einem CriminalProzefs genommen, dafs die geschichtliche Muse

ihr

ihr Bekenntnifs mit solcher Vergessenheit und widersprechender Wandelbarkeit niedergelegt; denn bald sagt sie dieser grosse KinderAufzug sey geschehen im Jahr 1007, bald 1015 oder 1023, wo der alte Babo schon tod war, bald wieder 1024 (wo Heinrich II. nicht mehr lebte) bald 1028, bald 1040 *), bald unter Heinrich II., bald wieder unter Heinrich III. Bald werden auch Eine Prinzessin, und von den XXXII Söhnen zwei vermifst, und nur mehr XXX aufgezählt. — Wo man ohnedem von wahren Ereignissen nichts Bessers zu geben wufste, hielt mans desto gefährdeloser, so den Abensbergischen Biographien den Stempel Dichtung und Wahrheit anfzudrücken. Man unternahm es nun, diesen Abensbergischen Söhnen, wie die Rhapsodisten den Töchtern des Danaus, Namen auszumitteln und die Grafschaften zu benennen, welche jeder zu Lehen erhalten, womit man noch zur Stunde nicht am Ende ist. Denn Aventin giht deren nur VIII an, Dachau, Falley, Wittelsbach, Wartenberg, Abensberg, Riedenburg, Greiffenstein, Bogen; die Canonia Rorensis XI, Hund XIV. Die übrigen aufzufinden, wird wohl Gegenstand einer Preisfrage bleiben **).

Die Geschichte von Babos Söhnen, in dem Strom der überliefernden Zeit einmal aufgefafst, aber ohne festere Haltung zu gewinnen, rollte sich unter mannichfaltigen Zusätzen weiter, bis im neuesten Augenblick das Ergänzungsblatt der allgemeinen Litteratur-Zeitung Num. LIX das Urtheil fällt: Anton Nagel (verstorbener Stadtpfarrer zu Mosburg) in seinen Notitiis et Originibus Domus Boicae, München 1804. 8. habe die Erzählung bestättigt und berichtigt — und die Genealogie sey damit nun wieder um einige bedeutende Schritte weiter gerückt. — An diesen Zeugen also und wie er bewiesen haben soll, sey unser Blick zu richten. Nagel nämlich gibt ein TraditionenBuch des Klosters Münchsmünster, das ihm in die Hände gefallen, nicht älter als aus dem XII. Jahrhundert, weil das Kloster 1131 erst wieder hergestellt worden, und das Buch allenthalben von Ereignissen in den Jahren 1085, 1099 u. f. als vergangen spricht. Dieser fragmentarischen Urkunde, in 86 Paragraphen eingetheilt, wovon nur der Paragraph 50 und 71 wegen der Familie eines Pfalzgrafen Rapoto etwas interessirt, alles übrige aber in den Traditionen der Klöster Scheuern, Weltenburg und Benediktheuern unendlich vollständiger schon zu finden ist, webte Nagel seine selten ganz deutlichen und in manierirter Schulsprache vorgetragenen Noten, Ausführungen und Beilagen ein, worin, was itzo noch zu beweisen bleibt, die Geschlechter Vohburg und Scheuern als einerley angenommen, und mit diesen Semte, Plaine, Mosburge neuerdings so wieder untereinander geworfen werden, dafs man auf dieser Spur wohl nicht etwas vorwärts, sondern, wo besonders in Ab-

*) 1015 Scholliner, 1023 Hoffmanni Annal. Bamb., 1024 Avent., 1028 Legende des Klosters Marienburg, 1040 Nagel.

**) Canonia Rorepsis: Biburg, Leonsberg, Freudenberg, Schallach u. Burghausen, Bogen, Abensberg, Riedenburg, Laber; die übrigen Prälaten. Hund: Riedenburg, Burghausen, Biburg, Freudenberg, Laber, Dornberg mit Leonsberg und Lemberg, Lechsgemünd und Graisbach, Abensberg, Zeidlarn, Tegernwang; die übrigen Geistliche.

Digitized by Google

Absicht der Abensberger Familie Dalhamers Canonia Rorensis was ganz anderes, und vom XIII. Jahrhundert an ächt diplomatisches geleistet, wieder neuerdings ins Dickicht zurückkommen müfste. So wie der gleichgültigste Name vorkommt, wird ausgerufen Forsan! frater Babonis u. s. w. Kaum aber hat sich die Brust des schüchternen Forsan entledigt, so kommt gleich aus Lazius und Consorten, die vollständigste Genealogie (Beispiel §. 22.) Einen ganz gleichgültigen Zeugen (§. 22.) weil er Gerold heifst, macht der Verf. ohne weiters zum Besitzer von Geroldsbach, Gerolshausen, Gerolfingen, kurz aller Orte, die mit dem Laut Gerol anfangen. Der §. 2 nennt nichts als einen Nobilis Vir Aripin (dem Namen und Ort nach eher einen Semt als einen Abensberg) und nun weifs der V. sogleich, dafs dieses ein Pfalzgraf Aribo sey, dessen umständliche Lebensgeschichte man sodann erhält. Von einem Zeugen Popo de Marchbach (§. 3) wird beklagt, dafs gar keine Nachricht von ihm übrig geblieben, und dann folgt später ein ganzes Kapitel über ihn. Im §. 6 steht bei einer ganz unbedeutenden Tradition ein wohl eben so unbedeutender Zeug Helmprecht. Ohne weitern Grund macht ihn der Verf. zu einen Grafen von Mosburg, von dessen Reichthum und Verhandlungen er vieles erzählt, §. 25 aber zu einen Grafen von Horabach und Geifsenhausen. — Ein Advocatus Vogo (§. 8) mufs ohne weiters ein Graf, und wo? in Tegernsee seyn. Ein blosser Zeuge Wernher ebendaselbst ist angeblich ein Graf von Vohburg, oder! Werner der Vater des berühmten Babo; so schwankend sind diese Bestättigungen der Babonischen Genealogie! — Der §. 10 spricht vom Luto et Stercore eines gewissen Maeco, die sogleich zur Grafschaft Kelsgau erhoben werden, und da dem zugleich ein Praedium eines gewissen Heridio beigefügt ist, so wird nun weiter geschlossen: Heridio ist gleichbedeutend mit Aribo — Aribo gleichbedeutend mit Arnold — Arnold hat einmal ein Hallgraf geheissen — also ist dieser Heridio ein Hallgraf. Im §. 20 bezeugten die Schenkung eines Guts vier Zeugen: Eberhard, Noppo, Hartwich, Otto, und damit haben wir durchaus und ohne weiters den Grafen Otto I. von Sebeuern. Der §. 47 heifst: Notum sit omnibus vobis, quod dominus Werinharius servum suum Chunibertum ad S. Petrum dedit. Da ruft der Verf. frohlockend aus: Hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis, Babo! Comes Abusanus, fafst sich aber gleich selbst wieder und sagt: Fatcor tamen, tenebras hasce in re incerta neque consilium neque modum habere ullum, wie es denn wirklich ein gar mifslicher Umstand ist, dafs neben diesem Werinharius ein Comes Arnolfus steht; allein obgleich dio Urkunde nie versäumt, die Titel eines Grafen oder Advokaten, wo von solchen die Rede ist, bestimmt beizusetzen, so sind dem Verf. gleichwohl auch alle die übrigen gemeinsten Zeugen nichts geringers als lauter Grafen, wer immer aber Babo heifst, ist und bleibt der Graf Babo von Abensberg. So ist also die Geschichte vom Babo und seinen XXX Söhnen, deren die Urkunde mit keinem Buchstaben erwähnt, nach dem Urtheil der A. L. Z. Ergänzungsblatt LIX. bestättigt, berichtigt aber, weil sie unmöglich im Jahr 1024 hat geschehen können, wo kein Heinrich II. und kein Babo mehr gelebt, müfste sie also dadurch seyn, dafs angenommen wird, sie hätte eben so gut unter einem andern Kaiser (Heinrich III.) und einem später lebenden Babo geschehen können! wobei dann wieder der saubere Lazius, catissimus Buatus und andere zu Hilfe gerufen werden.

Auf

Auf Nagels Grab mag gewifs niemand lieber Blumen strenen, als derjenige, der mit so vieler Freude sich zum Vollzieher des königl. Willens dargeboten, um ihm ein ehrendes Denkmal in der Kirche von Mosburg zu errichten, und nachdem in des Nachruhms Tempel Raum für unser aller Namen wäre, so braucht er demjenigen Biedermann nicht verengt zu werden, der zwar die Räthsel der frühern Geschlechter nicht gelöst, aber in Aufspürung und Entzifferung der alten OrtsNamen aus den Gefilden der Semt und der Abenst dem jüngern Forscher wirkliche Perlen gesammelt hat. Mit diesem Ehrensold sey seine fromme Asche für denjenigen entschädigt, der ihm nicht gebührt, und den sein schlichter Sinn wohl selbst nicht angesprochen, weil es in dem Reich der Wissenschaften, der freiesten Republik, wenn es irgend eine gibt, durchaus nicht gestattet werden darf, dafs ein Irrthum regiere, und dem fortschreitenden Geist durch das unerträgliche Gebot: Hier ist schon alles geschehen, und Nicht mehr weiter! ein Schranken gesetzt werde. Denn eine Wissenschaft, in der die Möglichkeit der Fortschreitung aufhören sollte, wäre einem edeln Gemüth nicht mehr des Lernens werth.

Hiebei bleibe es dann auch wohl zu erwägen, dafs nicht alles Alte wissenswürdig, nicht aller Schutt Ausbeute sey. Von genealogischen Nachrichten sind blos die reinsten und gewissesten Sätze zu bewahren, die aus den ersten Ahnen auf die ersten Anpflanzer rathen, aus den Verwandtschaften Ereignisse der Zeit erklären lassen. Es mufs diesen Forschungen ein gewisser Compafs zur Leitung dienen, z. E. die errungene Erblichkeit der Gaugrafschaften, erwiesener Mitbesitz, Stammsnachfolge in die Länder, Uebereinstimmung gewisser besonderer FamilienEigenheiten, und auch da ist sich mit Umgehung aller trostlosen Lebens- und Todeszeichen blos auf allgemeine Resultate zu beschränken. Wer aber nur nach Willkühr räth, den Kreuzzügen eines Lazins und Buats als ein troner Knappe nachreitet, dem oft noch so gezwungenen blossen Namens Aehnlichkeiten als verführenden Irrlichtern folgt, der mufs sich in Gräben und Moos verirren, oder mit Windmühlen fechten, und was so schlimm bei der Sache ist, nicht sich allein, sondern die verzweifelnden Leser ermüden. Denn hier trift allerdings zu, was schon (bei Rabelais) der Vicekönig von Papeligose dem Don Philippo von Marach zu verstehen gab, nämlich: dafs es ihm fast nützer scheine, nichts zu lernen, als etwas zu lernen, das nichts nütz sey!

Von einem Zeugen, der nichts bestättigt und bewiesen, mufs daher auf die ältern Quellen der entstandenen Sagen von Babos Söhnen zurückgegangen werden, denen auch früher schon Schöpff in der Nordgauisch fränkischen Staatsgeschichte, in Berufung auf Scabini (man glaubt angebliche) Dissertation de XXXII. Babonis Filiis larva detracta, den fernern Aufenthalt in der historischen Welt abgeschlagen hat. Diese Quellen sind nach Brunners Zeugnifs nicht die ältesten (P. II. L. IV: narratio vetustissimos non habet autores) Aventin aber, dem alle nacherzählten, (L. V.) sagt: „in Weltenburgischen TodenRegistern und Salzburgischen Chroniken habers gefunden. — Die Weltenburgischen TodenRegister kennen wir nunmehr aus den Mon. Bo. XIII. 477, nämlich ein Nekrologium des Klosters angefangen im XIII. Jahrhundert und stückweis mit lauter verschiedenartigen Handschriften und Einschaltungen fortgeführt bis ins XVI. Jahrhundert, wo es beim Cyclus des Jahrs 1058 III. Non. Martii heifst: Babo Comes cum

XXX filiis, VIII filiabus. Daraus geht nun weiter nichts hervor, als dafs am 5. März dem Grafen Babo, der ein Vater von XXXVII Kindern gewesen sey, im Kloster Weltenburg eine Seelmesse gelesen wurde, welches wahrscheinlich aus frommer Intention eines ehemaligen Klostervorstehers, als eine unverfängliche Artigkeit gegen die Abensberger Patronen geschehen, denen die spätere Legende einmal einen solchen Ahnen gegeben. Zum Beweis seiner Legende hielt sich der glaubige Mönch inzwischen nicht verbunden, dessen Zeugnifs auch, nachdem er vielleicht 300 Jahre, auf alle Fälle aber 200 Jahre später als Babo lebte, in gar keine Betrachtung kommen könnte.

Was Avontin weiter in Salzburgischen Chroniken gefunden, bezieht sich ohne Zweifel auf die Lebensbeschreibung des Erzbischof Konrad I. von Salzburg, gestorben im Jahr 1147, die einem ungenannten Mönch von Raitenhaslach zugeschrieben wird, auf alle Fälle aber noch um vieles später als 1147 geschrieben worden seyn mufs, weil sich der Chronist auf Leute beruft, die sich des Erzbischofs möglicher Weise noch müfsten erinnern können, und auf einen damals lebenden alten Grafen von Möglingen, welcher der Oheim der itzigen Grafen sey. Auch ist der Codex des Klosters St. Peter worinn die Lebensbeschreibung enthalten, und in Pez. Thesaurus Anecdotor. II. P. III. p. 221 aufgenommen ward, dermal noch nicht viel über 300 Jahre alt, zu Aventins Zeit also noch ein ganz neues Schreibwerk gewesen. Aus dieser Quelle nun, die im äussersten Fall doch 150 Jahre jünger als der Graf Babo wäre, wird erzählt: Der Erzbischof Konrad I., wie es der Mönch aus seinem eigenen Munde vernommen, habe einen Grofsvater, Namens Babo gehabt, der mit mehreren standesmässigen Müttern XXX Söhne und VIII Töchter gezeugt, welche Söhne der Kaiser, als sie ihm einst auf der bewufsten JagdParthie unvermuthet vorgestellt worden, in höchsten Gnaden aufgenommen, und sie nacher mit ansehnlichen KirchenAemtern (honestis sedibus) und mit Lehen (Beneficiis) versorgt. Da stünde also die Geschichte schon viel von ihrem Wunderbaren entkleidet, ein Vater von XXX Söhnen, aber von mehreren Müttern, nicht auf der Stelle mit lauter Grafschaften, sondern mit geistlichen Pfründen und Beneficien begnadigt, die ohne einen kaiserl. Fiscus zu erschöpfen, in sehr mäfsigen Landgütern bestanden haben können. Gleichwohl bleibts auch in dieser Erzählung ein sehr mifslicher Umstand, dafs Babo der angebliche Grofsvater des Erzbischofs, 127 Jahre vor seinem vermeintlichen Enkel schon verstorben wäre! — Nun fährt der Mönch weiter fort: Der Erzbischof (ex prosapia Militum de Abensberg) hätte zwei Brüder gehabt, Namens Otto und Wolfram. Otto sey ohne Kinder gestorben, Wolframs Nachfolger aber sey gewesen Rapoto de Abinberg, Advocatus Ecclesiae in Babenberg. Die Richtigkeit dieser Angabe bestättigt sich auch aus dem Chronicon San Petrinum, ferner wörtlich aus einem Chronicon Admontense, und endlich urkundenmässig aus dem Stiftungsbrief des Klosters Banz von 1069, wo nebst mehreren fränkischen Adelichen die genannten Brüder Wolfram und Otto von Abenberg wirklich erscheinen. Da nun solche drei Brüder Wolfram, Otto und Konrad in der Geschlechtsreihe der baierischen Grafen von Abensberg nicht zu erweisen sind, bestimmt aber in den Urkunden der Grafen von Abenberg in Franken vorkommen, da es niemals einen baierischen Grafen Rapoto von Abensberg, Schirmvogt des Stiftes Bamberg gegeben, der Graf Rapoto von Abenberg aber, Advocatus Burgi Babenberg ecclesiaeque Babenbergensis be-

beneficio Comes in Rangau, ums Jahr 1150 und 1160 aus den Bamberger Annalen und dem Fürther UrkundenBuch (Deduction 1774) hinlänglich bekannt ist, so gehört die Legende von den dreissig Söhnen ganz und gar nicht mehr den baierischen Grafen von Abensberg, sondern den fränkischen Grafen von Abenberg im heutigen Landgericht Pleinfeld an, die im Jahr 1230 erloschen sind, die Burggrafen von Nürnberg zu Erben hatten, und die von ihnen gestifteten Klöster und Grabesstätten zu Heilsbronn (im Rezatkreis) und Marienburg (nächst dem fränkischen Schlofs Abenberg) hinterliessen; in welch letzterm Kloster die Wunder der heiligen Stilla, eines weiblichen Sprösslings des Grafen Babo, bis zu den neuesten Zeiten mit Wallfahrten und Opfern verehrt und das Andenkee der dreissig Söhne des dortigen Grafen von Abenberg in den Gemählden des Tempels aufbewahrt worden.

Ferner meldet die Lebensbeschreibung des Erzbischofs: Seine Mutter sey eine Tochter des Burggrafen von Regensburg (Riedenburg) und der Graf Heinrich von Lechsgemünd, dessen Mutter die Schwester von des Erzbischofs Mutter war, Geschwisterkind mit ihm gewesen. (nepos ex matertera). Auf solche Art hätten sich die wichtigen Cognationen des Erzbischofs über Baiern (durch seine Mutter aus dem Hause Riedenburg) über Kärnthen (durch seine Tante, die Gräfin von Lechsgemünd zu Windischmatrey) und über Franken verbreitet, (wo die Grafen von Abenberg zu Hause und Grafen des Rangau waren) welches freilich der Sache einen ganz andern Sinn, als jener gewöhnliche Vortrag gibt: die wichtigsten Geschlechter in Baiern, Kärnthen und Franken hätten ihren Ursprung von Babos Söhnen genommen.

War Erzbischof Konrad von Salzburg ein Enkel des Babo von Abensberg, das Haus Riedenburg aber, woher seine Mutter stammte, und Lechsgemünd ebenfalls, vom nämlichen Babo entsprossen, so versuche jemand, wie er den Stammbaum anders stellen könnte, als dafs Vater und Mutter, so wie auch die Lechsgemündischen Eheleute, in Einem Grad von Babo abstammend, das ist, Geschwisterte, gewesen wären; und die Verbindungen aller dieser Linien schon in den ersten Generationen unter sich, die doch alle von Einem Grofsvater entsprossen waren, hätten ein gräfsliches Gewebe von lauter Blutschande dargestellt.

Alle die Geschlechter, welche man von dem 1020 verstorbenen Babo abstammen läfst, haben schon lange vor ihm und auch noch nach ihm geblüht, wie man aus den Urkunden der Gaugrafen Familien bei Appell, Zirngiebl, bei Lori (S. 353.) und dem neuesten Band der akademischen Denkschriften sich namentlich überzeugen kann, als da sind die Welfen im Augstgau, Schongau, Lechfeld, Ammergau, die Oettingen im Riefsgau, die Hirschberge im Nordgau, die Ammerthale, die Riedenburge, die Bogen in der östlichen Markgrafschaft des Nordgau, die Fornbache im Ilzgau, Schweinachgau, Rotgau, die Ortenburge im Vilsthal, die Lambache im Mattichgau und Trungau, die Plain im Pinzgau, im Pongau und Chiemgau, die Rhätischen Grafen im Vintschgau, die Andechse im Innthal, Norithal, Hausengau, Sondergau, die Frontenhausen im Viebbachgau, die Semte im Erdingau u. s. w. Freudenberg, Tegerwang, als Geschlechter eines blofsen MinisterialAdels sind ohnedem

dem keines dynastischen Ursprungs; und Erzbischof Konrad in der Stiftungsurkunde des Klosters Raitenhaslach von 1146 hat den Tegernwang nicht im mindesten als seinen Vetter benannt und behandelt, der er doch gewesen seyn müfste, hätte er mit ihm den Babo zum gemeinen Stammvater gehabt. Ja es ist bis izt nicht einmal mit Urkunden erwiesen, vielmehr das Gegentheil glaubhafter, dafs selbst die Wittelsbache Stammvettern der Abensberge gewesen seyn sollten.

Wo auf einmal sollten also die dreissig Grafschaften vorräthig gewesen seyn, um das Geschlecht eines alten Vaters damit zu begaben, der am Hofe so obscur war, dafs man vorher von seiner wunderbaren KinderZahl nie den geringsten Laut vernommen hatte? an dem Hofe Kaiser Heinrichs II., der jedes übrige Bauerngut zur Bereicherung seines einzig geliebten Hochstifts Bamberg verwendete, oder auch am Hofe Kaiser Heinrichs III., unter dem es der Ton war, das Stift Freysing mit Gütern zu bereichern, der 1040 die in Baiern neu eingeführte HerzogsFamilie von Luxenburg, und 1049 die von Zütphen zu dotiren hatte, und dem es so wenig in Sinn kam, die Scheuern und Abensberge mit weitern Grafschaften zu vergrössern, dafs er jene vielmehr 1053 ihrer eigenen Stammgüter entsetzen wollte. —

Zwei Gemählde in der KarmeliterKirche zu Abensberg, aber wohl zu merken, mit der Jahrzahl 1562 und eines zu Siebeneichen bei Sulzbach mit der Jahrzahl 1663, abconterfait in den neuen hist. Abh. der Akademie, IV. Band, stellen freilich den Babo mit seinen dreissig Söhnen leibhaftig, und einen aussehend wie den andern dar. Es ist hierüber nichts ernstliches zu sagen, und vermuthlich waren das nicht die ersten und lezten Künstler, welche Fabeln gemahlt. —

Eines käme der Behauptung vielleicht zu statten, wenn alles was Aventin erzählt, geglaubt werden mufs, nämlich dafs zur selbigen Zeit, im Jahr 1024, eine Frau zu Niederaltaich fünf Knaben auf einmal zur Welt gebracht (L. V. p. 514.) auf welche Art ein glücklicher Vater die dreissig Söhne in fünf bis sechs Jahren beisammen haben könnte; ja im Jahr 1309 (denn wer sollte sich vermessen Staindelii Chronicon in Oefelii Script. Rer. Boic. zu verwerfen) brachte die Gräfin Margaretha von Holland 369 lebendige Kinder auf Einmal zur Welt, welche alle wirklich die Taufe empfiengen. Um einem vaterländischen Geschichtschreiber so etwas zu glauben ist nichts erforderlich, als dafs er so schön erzähle, wie Xenophon, von dem Plutarch (Leben des Pompejus) meldet, wegen der Anmuth seines Vortrags habe er sagen dürfen, was ihm eingefallen sey.

Alle diese Gründe sind zu viel gewesen; der Varrentrapp allein hätte entscheiden können, ob izt in dem ganzen weit mehr bevölkerten christlichen Europa Ein Grosser sey, mit dreissig lebenden ächten Söhnen, oder ob wir es von irgend einem Kaiser oder König der neuern Zeit vernommen, dafs er für die Kinderstube eines einzigen alten Grafen dreissig Grafschaften bereit gehalten. Die Geschichte als eine Lehrmeisterin und Wahrsagerin läfst uns durch das Längstgeschehene alles Zukünftige ahnen. Sie ist aber auch durch das

was in neuester Zeit noch geschieht, das Urkundenbuch und ächteste Citat für das, was sie aus der Vorwelt erzählt.

Was also bey sämmtlich lebender Menschen Gedächtnifs irgendwo unter vernünftigen Wesen sich nicht auch schon Einmal ähnlicher Weise ereignet hat, von dem ist es, nach dem Reichtum unserer itzigen Erfahrungen, erlaubt zu glauben, dafs es auch in den vorigen Jahrhunderten niemals geschehen sey, und in der Ewigkeit Zukunft niemals geschehen werde.

Digitized by Google

Digitized by Google